

Zeitungspreis
Bei Halle monatlich bei zweimonatlicher
Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich
3.60 Mark, durch die Post 3.80 Mark
ausschließlich Zustellungsgebühren. Be-
stellungen werden von allen Postämtern
posthaltend angenommen. Im önlichen
Zeitungsdienst - Verzeichnis unter
Einschaltung eingetragen. Für unter-
verlangt eingegangene Nummern
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellenangabe
"Halle-Zeitung" gestattet.
Genau der Schriftleitung Nr. 1149,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1135,
Postfach-Route Leipzig Nr. 4609.

Lanze-Zeitung

Grundständigster Jahrgang.

Ein neuer deutscher Abwehr-Gieg in Flandern.

Die verzögerte Klärung der Lage.

Die Besprechungen des kaiserlichen Ministerpräsidenten Grafen Hertling mit den Führern aller großen Reichstagsparteien können mehr Schwierigkeiten für die Klärung der Krise ergeben zu haben als man zuerst annahm. Während am Montagabend in den Kreisen der Gegner der Wehrheitsparteien die Aufstellung vorberichtet, daß Graf Hertling den Kanzlerposten endgültig annehmen und Dr. Wladimir Preußner Ministerpräsident werden würde, stimmten am Dienstag Abend alle parlamentarischen Verlautbarungen dahin überein, daß Graf Hertling wieder, fast beiseite gelassen, die Führung der Regierung übernehmen wird. Das hat offenbar seinen Grund darin, daß die Wehrheitsparteien der Wehrheit mit der Friedenszielsetzung des Grafen wenig zufrieden sind, während die Wehrheitsparteien glauben, daß er auf dem Gebiete der Verwaltungsreformen im Reich und in Preußen sowie in der Frage der Selbständigmachung der Reichslande zu geringe Sicherheiten bietet. Von allem erhebt die Anerkennung des preussischen Ministerpräsidenten vom Reichstagspräsidenten, wie sie von der Wehrheit und ansehnlich auch von einflussreichen Regierungsmitgliedern beabsichtigt wird, in der gegenwärtigen kritischen Zeit der Durchführung der preussischen Wehrheitsreform der Wehrheit unannehmbar zu sein. Wenn die Wehrheitsparteien auch wiederholt feierlich versichert haben, daß sie keine Einmischung des Reiches in die inneren Angelegenheiten der einzelnen Bundesstaaten erblicken, so wollen sie sich doch andererseits offenbar auch nicht jenseitiger Einmischung auf die preussische Wehrheitsreform begeben, die sie für eine wichtige deutsche Angelegenheit halten. Man erhofft daraus schon, welche Schwierigkeiten für den Grafen Hertling zu erwarten sind, wenn er, was augenblicklich kein Keimchen ist, das Reichsanzersamt nur nach vorübergehender Wehrheitsreform mit den großen Parteien des Reichstags übernehmen will. Am Schluß der ersten Aussprache mit allen Parteiführern erhebt sich auch der Einwand, daß die Angelegenheiten der Wehrheit eher geeignet ist, das ihm angebotene Kanzleramt auszuüben als es eine völlige Klärung über die künftige Geschäftsführung zu übernehmen. Infolgedessen werden in den politischen Kreisen bereits wieder neue andere Kandidaten in den Vordergrund gerückt. Man spricht von den günstigen Aussichten einer Kanzleramtsübernahme des früheren Staatssekretärs und jetzigen Reichstagsabgeordneten Graf Helldorffs. Freilich würde auch er zunächst auf menschliche Widerstände stoßen. Den Gegnern der Reichstagsmehrheit vom 19. Juli dürfte er zwar sympatisch sein, weil er gegen die damalige Friedensumgebung des Reichstages gestimmt hat, allein er hat auch in der letzten Otoberwoche die Regierungsvorlage über die Stellvertretung des Reichstagspräsidenten und die Neuverteilung der Reichskämmerer beifällig, sein Bedauern darüber ausgeprochen, daß man den Reichstag wieder vor eine vollständige Krise gestellt habe und gewisse Sammelstellen für das parlamentarische System zu erkennen gesehen. Das macht ihn den Wehrheitsparteien notwendig, während die Wehrheitsgruppen wohl ein vorläufiges Bekenntnis zu ihrer Friedenszielsetzung von ihm verlangen würden.

Es bleibt noch die umfangreiche Liste der Diplomaten und Staatssekretäre übrig, die schon in voriger Woche als Kandidaten für den Reichstagspräsidenten genannt worden sind. Hier scheint die Liste besonders eifrig für eine Kandidatur des Grafen Hertling einzutreten, nachdem sich der Reichstagspräsident schon seit Beginn der Wehrheitsreform durch politische Besprechungen mit einzelnen Parteiführern um eine Klärung der Lage bemüht hat. Inzwischen bleibt die Entscheidung mindestens noch solange in der Schwebe, bis Graf Hertling sein letztes Wort gesprochen hat.

Berlin, 31. Oktober.

In später Nachtstunde verläutet gestern hier, daß die Hauptbeschwerde der Kanzlerpost Hertling dadurch aus dem Wege geräumt worden ist, daß Graf Hertling sich entschlossen hat, den Posten des preussischen Ministerpräsidenten ebenfalls zu übernehmen und seine Aufgaben betr. die Durchführung der preussischen Wehrheitsreform gemacht haben soll. Dieser letzte Moment wird wohl die Einpartei des Wehrheitsbundes günstiger für ihn gestimmt haben, wenn auch die Wehrheit, die diese Parteien gegen die Kanzlerpost Hertling hatten, und die wir bereits dargelegt haben, vorläufig bestehen bleiben dürfte.

Nach dem „B. Z.“ föhrt: Auch das „B. Z.“ föhrt: Graf Hertling wolle sich in den Kreisen der Parlamentarier annehmen lassen, welche die Durchführung der preussischen Wehrheitsreform eine Teilung zwischen den Wehrern des Reichstagspräsidenten und des preussischen Ministerpräsidenten nicht angehe, befehlen und beantragen nun auch das preussische Ministerpräsidentium für sich. Bei seiner geschwundenen Gesundheit ist dies in diesem Augenblick, wo neben der Teilung der Reichsregierung die Durchführung der Wehrheitsreform sehr tief Kraft erschossen wird, gewiß kein leichter Entschluß.

Amtlicher Bericht der Heeresleistung.

WTB. Großes Hauptquartier, 31. Oktober.

Weltlicher Kriegshauptpl.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In der Mitte der flandrischen Schlachtfeldfront spielen sich getrennt ererbte Kämpfe ab. Dem morgens über die ganze Front vom Houthouster Wald bis zum Kanal Comines-Opren ausgedehnten Trümmelhaufen folgten tagsüber starke englische Angriffe zwischen den von Roulers über Vangemard und Sonnebeke nach Opren führenden Bahnen. Die Wucht des flandrischen Stoßes richtete sich gegen den Det. Passchendaele, der vorübergehend verloren ging. In ungestümen Angriffen kampfesfähiger Regimenter unter zusammengesetzter Artilleriestärke wurde das Dorf wieder genommen und gegen den später neu eintreffenden Angriff der Engländer in größter, bis zur Dunkelheit währenden Kämpfe voll gehalten.

Interse seitlich des Dorfes kämpfende Infanterie und die kampferprobten Maschinengewehrtruppen schlugen die sich im Laufe des Tages mehrfach wiederholenden feindlichen Angriffe in unerfüllterlichem Ausmaß zurück und nahmen zeitweilig verlorenen Boden in kraftvollen Gegenstößen dem Feinde wieder ab.

Neben den Hauptangriffen nordöstlich von Opren suchten die Engländer wiederholt die Straße Menin-Opren auf Ghuveluit vorzubringen. In unermüdlich fortgesetzten Artilleriekämpfen kamen nur schwache Teile des Gegners zum Vorschein; sie wurden durch die Infanterie und Maschinengewehrtruppen zurückgedrängt.

Die am gestrigen Kampfe beteiligten Truppen der 4. Armee haben in vorrückend fortgesetzten Kämpfen aller Waffen einen neuen Erfolg errungen.

Die Engländer haben, ohne Vorteile zu gewinnen, erneut schwere, blutige Verluste davongetragen.

Heeresgruppe Deutsche Kronprinz.

Am Dieppe-Kanal und der Bergfront des Chemin-des-Dames verläutet sich der Artilleriekampf getrennt ererblich; die feindliche Infanterie blieb untätig.

Auf dem Hügel der Mars hielt unter Vernichtungsfestung am Chemin-des-Dames sich vorbereitende Angriffe der Franzosen nieder.

Auf dem

italienischen Kriegshauptpl.

und an der macedonischen Front

ist die Lage unerschütterlich.

Italienische Front.

Die Bewegungen der aus den Rätiner Bergen vordringenden Truppen der 14. und der Jngosarmeen, nehmen den von der Führung beabsichtigten Verlauf.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

32 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 30. Okt. (Mittl.) Eine unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Haschagen (Enst), hat im Atlantischen Ozean und Kermellanland neuerdings rund

32 000 Brutto-Registertonnen

feindlichen Handelsschiffen zerstört. Unter den versenkten Schiffen befand sich der bemannete englische Dampfer „Wabara“ (4584 Tonnen), dessen Bedienung aus Holmotoren bestand, ferner vier große selbstfahrende englische Dampfer, von denen einer aus einem Geleitzug herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabs der Marine,

6 Schiffe verloren.

Haag, 29. Okt. Dem Korrespondenz-Büro zufolge telegraphiert der niederländische Botschafter in Ostbrügge, daß an der dänischen Küste das niederländische Schiff „Speculian“ ohne Besatzung verloren ist.

Kopenhagen, 29. Okt. Das Ministerium des Außenwerts teilt mit: Der dänische Dampfer „Alfsborg“ mit 67 auf der Reize von Sibbo nach England ist in der Nacht von Biscapa gesunken. Der Kapitän, ein Matrose und ein Feiner wurden gerettet. Ueber den Rest der Besatzung liegt keine Nachricht vor.

Rotterdam, 30. Okt. Dem „Maasbode“ zufolge sind folgende Schiffe gesunken: Der Dampfer „Alina“ (715 Brutto-Tonnen) aus Cardiff; der Dampfer „Estimer“ (2200 Brutto-Tonnen) aus Liverpool; der Dampfer „B. A. T. L. e.“ (569 Brutto-Tonnen) aus Belfast und der Segler „Edra“ (227 Brutto-Tonnen) aus Zeigmoth.

Anzeigen

werden die 7 gepulverte Holzeisenstücke oder deren Raum mit 30 Pf. berechnet und in unsern Anzeigenstellen und allen sonstigen Stellen angenommen. Die Kosten der Anzeigen sind dem Verleger vorab zu zahlen. Die Anzeigen sind dem Verleger spätestens 11 Tage vor dem Erscheinungstermin zu überreichen. Die Anzeigen sind dem Verleger spätestens 11 Tage vor dem Erscheinungstermin zu überreichen. Die Anzeigen sind dem Verleger spätestens 11 Tage vor dem Erscheinungstermin zu überreichen. Die Anzeigen sind dem Verleger spätestens 11 Tage vor dem Erscheinungstermin zu überreichen.

Heute früh soll Herr v. Pappe in Berlin eintreffen; von seiner Bereitwilligkeit verspricht man sich in Wehrheitskreisen recht viel, da er sich in dieser Eigenschaft schon während der Wehrheitsreform betätigt hat.

Nach einer weiteren Meldung der „B. Z.“ ist der frühere Präsident des Kriegsernährungsamts v. Batocki, der bis jetzt an der Front Dienst getan hat, in Wehrheit eingetreten.

Die „Germania“ der Berliner Morgenpost, beschäftigt sich in der heutigen Morgenausgabe mit der Frage, ob und in welcher Weise die Trennung des Reichs von Preußen zu einer neuen Verfassung führen würde. Die „Germania“ wendet sich gegen die Trennung und schreibt:

Da wird man es schließlich ohne weiteres verstehen können, wenn Graf Hertling gegenüber dieser Behandlung der Wehrheitsreform des Reichs von Preußen einen lebhaften Protest erhebt und ihnen für seine Entschlüsse ein entscheidendes Gewicht beilegt. Hoffentlich erkennt man ihre Berechtigung auch an maßgebender Stelle an und ermöglicht durch ihre Berücksichtigung, daß in einem erfahrenen ehemaligen Parlamentarier und bewährten Staatsmann, wie Graf Hertling einer ist, der rechte Mann an die Spitze des Reiches treten kann.

Die Wehrheit einer Wehrheitsreform zwischen dem Grafen Hertling und den Parteien ist immerhin noch als gegeben anzusehen. Das in den interfraktionellen Besprechungen festgestellte Programm würde Graf Hertling wohl im vollen Umfang, einschließlich des gleichen Wahlrechts, annehmen können. Aber in Anbetracht seiner Persönlichkeit kann es allerdings allein nicht damit getan sein. Graf Hertling dürfte sich entschließen, dem Parlamentarismus doch gewisse Konzessionen zu machen und das zwischen ihm und den Parteien bestehende Vertrauensverhältnis auch in der Art der Bildung seiner Regierung, wenigstens in einem gewissen Umfang, in Erscheinung treten zu lassen. Wenn die äußere- und innenpolitische Wirkung, die man sich, vielleicht mit einem gewissen Recht, von einer Reichsregierung des Grafen Hertling erhofft, tatsächlich eintritt, so muß unter allen Umständen verhindert werden, daß kein Kabinett den Einbruch machen könnte, einerseits aus Beamten- und Reichstagspolitikern zusammengesetzt und mit einer konstitutionell-ferialen Spitze versehenen Regierung. Das wäre für den Reichstag eine völlige Unmöglichkeit.

Die interfraktionellen Konferenzen nehmen, wie berichtet, heute um 4 Uhr ihren Fortgang.

Nach der Eroberung von Udine.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Mit der Eroberung von Udine sind die Truppen der Mittelmäkte bei der Berolung des gefallenen italienischen Gegners wieder um ein gutes Teil vermehrt gekommen. Die große Bedeutung dieses Ortes ergibt sich schon aus der Tatsache, daß dort lange Zeit der Sitz des italienischen Hauptquartiers gewesen ist. Von dort aus hatte General Graf Cavour die zahlreichen Jngos-Schlachten geleitet und immer vergebens auf die Nachricht von dem erfolglosen Durchbruch der überreichlich ungarischen Stellung gewartet. Jetzt hat er seinen Aufenthaltort verlassen müssen, aber nicht, wie er gehofft hat, um als Sieger in das „befreite“ Triest einzutreten, sondern um durch schlaunige Mäkte der Gefangenschaft sich zu entziehen und weiter rückwärts neuen Widerstand zu organisieren und die Trümmer der gefallenen zweiten und dritten Armee neu zu ordnen. Er ihm dies hinter dem Verstecken, daß die Truppen der Mittelmäkte abzurufen, denn der stärkste und breiteste Wehrheitskrieg nicht, wenn die gefallene Truppe nicht den inneren Zeit zu neuem Widerstand beifügt. In diesem Falle bleibt dann nichts anderes übrig, als den Rückzug noch weiter fortzusetzen und zunächst zu versuchen, sich vom Verfolger zu lösen und größeren Raum zwischen sich und dem Feind zu bringen. Es ist auch wenig wahrscheinlich, daß die Truppen der Mittelmäkte mit Aussicht auf Erfolg an Bestreuer des Taglaments wieder aufnehmen können, weil sie dort schon in ihrer nächsten Heimat empfindlich bedroht sind. Denn nach den letzten Nachrichten bringen die Truppen der Mittelmäkte unter flaggenreichen Heerführern gegen den Oberlauf des Taglaments vor. Nach ausländischen Nachrichten soll die Wehrheit sich zu fortiger Wehrheit und Unterbrechung der Kampf beibringen. Italiener entschlossen haben. Dies kann nur durch Truppen-Entsendungen erfolgen. Die vollkommene Absperrung der Schweizer Grenze wird damit in Verbindung gebracht. Ob es aber möglich sein wird, rechtzeitig diese Verstärkungen bis an den Taglaments heranzubringen, erscheint fraglich. Bei einer weiter rückwärts gelegenen Verteilung würde dies aber möglich sein.

Sie der Wehrheit in der Nacht hat sich sowohl bei den Engländern als bei den Franzosen der Gefährdung gemäht geliegt.



and ist mehrfach zum eigentlichen Trümmerschauberg geworden. Man muß darin die Vorbereitung zu neuen Infanterie-Angriffen erkennen. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß die Westmächte durch Fortsetzung ihrer Offensiven im Pyrenäen und an der Aisne-Front den italienischen Bundesgenossen zu entlasten suchen werden. Vielleicht rechnen sie auch damit, daß durch die Entsendung deutscher Truppen nach der italienischen Front die Befreiung der Stellungen in Flandern und Nordfrankreich entsprechend beschleunigt wäre, so daß jetzt größere Verstärkungen auf einen Erfolg vorhanden wären. Bisshin sind die Infanterie-Angriffe aber noch nicht erfolgt. An der Verduner Front hat ein Vorstoß deutscher Sturmtruppen den Franzosen der Besetzung einen Teil ihrer Stellungen entzogen. Die neu genannten Linien konnten gegen alle Wiedereroberungsversuche erfolgreich besetzt werden.

Die erste „Stefani“-Meldung.

Vien, 30. Oktober. „Gazetta Triestina“ bringt die erste „Stefani“-Meldung über den italienischen Rückzug. Es heißt darin: „Angelaufene Hoffnungen haben den deutschen und französischen Vortritten. Das Blut will wissen, die englischen und französischen Batterien, die die Angulo-Offensive unterstützt hätten, seien vor ungefähr 14 Tagen zurückgezogen worden.“ (1) „Gazetta“ spricht dann bemerkenswerterweise die Hoffnung aus, Italien möge nach freigelegtem Kriegs-Motus still werden. Die Genfer Presse beurteilt die Lage der italienischen Armee recht pessimistisch. Journal de Genève schreibt, die Armee Capallos sei verloren, die Armee des Herzogs von Savoie sei allerdings noch intakt. Caborna verläßt über große Heerden, aber die Italiener hätten in fünf Tagen alles verloren, was sie in zwei einhalb Kriegswochen mit so unendlich großen Opfern an Menschen und Material erlangt hätten. „Le Temps de Genève“ schreibt, die Offensiven gehen mit Rückschritten vorwärts. Suisse heißt, die englisch-französische Armee möge nicht zu spät erfolgen. Udine sei kaum 100 Kilometer von Venedig entfernt und die italienische Armee scheine augenblicklich nicht imstande zu sein.

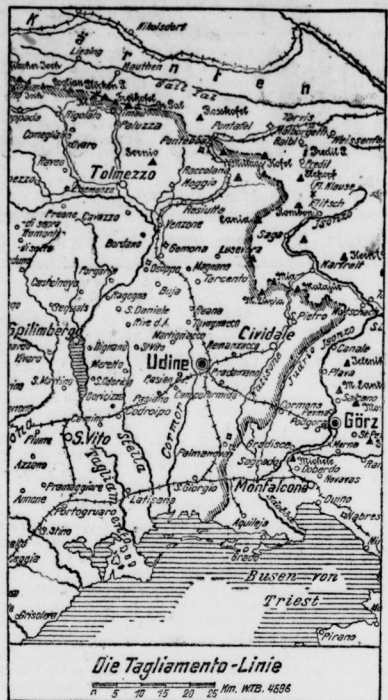
Die Besetzung in England und Frankreich.

Die „Times“ schreiben: Der Feind behauptet, daß die ganze italienische Front am Donau zusammengebrochen sei. Wir fürchten, daß diese Behauptung größtenteils richtig ist. Es ist vorzeitig, anzunehmen, daß Udine überlistet preisgegeben wird. Aber man muß ehrlich gestehen, daß wir auf jene Möglichkeit nicht zu viel Nachdruck legen können. Wenn eine ganze Front zusammenbricht, ist es sehr schwierig, sie gegenüber der scharfen Verfolgung wieder aufzurichten. Falls Caborna 700 Soldate verloren habe, bedarf er in erster Linie der Artillerie. Eine andere sehr ernste Tatsache ist, daß die Briten in den karnatischen Alpen bis zum Fieschenschichten. Die ganze Bergfront in Kärnten und Caborna ist zweifellos in Gefahr. Die Alliierten befinden sich einer gefährlichen Lage gegenüber, von der wir vielleicht erst den Anfang sehen.“

Christiania, 30. Oktober. Der Pariser Berichterstatter vom „Altenposten“ drückt: Mit Beängstigung und tiefer Sympathie verfolgt Frankreich die furchtbaren Entwicklungen, die Italien jetzt durchmacht. Die Pariser Presse verdirbt nicht, daß die Lage ungewöhnlich ernst, sogar gefährlich ist. Zur Gefahr aus der Offensiv kommt die ernste politische Krise, zumal die schwierige Lage des Heeres die Haltung der Parteien beeinflussen könne.

Verzweifelte Hilfsreise aus Rom.

Berlin, 31. Okt. Dem „S. A.“ zufolge werden Venedig, Bencidj und Treviso geräumt. Die Schließung der schweizerisch-italienischen Grenze ist vollständig. Selbst



Die auf dem internationalen Bahnhof von Chiasso stationierten italienischen Züge und Bahnbeamten wurden über die italienische Grenze zurückgejagt. Die Pariser Presse erhält aus Rom genaue und zuverlässige Hilferufe, und in der englischen Presse findet die Meinung zum Ausdruck, daß die Alliierten sich einer gefährlichen Lage gegenüber befinden, von der vielleicht erst der Anfang gesehen werde.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Otto von Below.

Der streikende Führer der deutsch-österreichischen Truppen am Isonzo, Otto v. Below, ist am 18. Januar 1857 in Danzig geboren. Er trat 1875 in das Bataillon ein und legte eine verhältnismäßig schnelle Karriere zurück. Beim Ausbruch des Weltkrieges war er Generalleutnant und Kommandeur der 2. Division. Er trat dann an die Spitze eines Reservekorps im Osten und zeichnete sich, inoffiziell zum General der Infanterie befördert, so aus, daß ihm die Führung einer

talischen Porzellanfabrik, die auf dem Steinboden in tausend Stücke zerbrach und mich vor der offenen Tür des Speise-saals mit überflüssigem Knallsekt anmeldete.

Am Tisch präsierte Herr Below. Ihm gegenüber saß General Tommsend, neben ihm der Stabschef und der Adjutant des englischen Oberbefehlshabers, hohe, kräftige Gestalten. Die übrigen Gäste waren türkische Offiziere und fast nur Zivilisten, unter ihnen der Bürgermeister von Bagdad mit schwarzem Bart und Brille, schwarzem Gehrock und rotem Fes.

Nachdem ich Halk und seine Gäste begrüßt hatte, wurde ich eingeladen, an Tommsends Seite Platz zu nehmen. „Erinnern Sie sich noch unseres Zusammenstehens in Simla?“ rief er mir entgegen. „Hier sehen Sie mich nun als Befestigten.“ Wir sprachen von Aitfener, von den indischen Bibern und Mangobäumen und den schneebedeckten Bergen des Himalaja oberhalb Simlas. Tommsend trug sein Gesicht mit Gleichmut. Die Stimmung an der Tafel war sogar heiter; es war ein wirkliches Verbrüderungsfest, und der Champagner floß in Strömen. Herr Below füllte sein Glas und toastete auf seinen Ehrengast, dem er eine glückliche Zukunft wünschte, und der Engländer dankte für die Gastfreundschaft, die er in Bagdad erfahren hatte. Nach diesem freundschaftlichen Schlußsatz des Gastes fuhr Tommsend in Halks Pajacha-Automobil nach Hause. Am anderen Tag sollte er nach Konstantinopel weiterreisen, wo ihm auf einer der Prinzenjungen eine Villa angewiesen war.

Die folgenden Tage über kamen unaußerlich neue Schiffe mit Gefangenen von Kut-el-Amara. Die größere Masse aber marschierte zu Fuß heran und wurde in einem Lager auf dem rechten Flußufer untergebracht. Die Eisenbahn beförderte sie später nach Samarra, und von dort marschierten sie nach Kas-el-Min. In elenden Schuppen und kleinen weißen Zelten lagen die Tausende von Siris, Gurfas, Patanen und andern Repräsentanten des unglücklichen, unterdrückten indischen Volkes. Ausgemergelt, mager und hungrig wechelten sie laut über ihr Schicksal. Schon in Kut-el-Amara hatte man sie auf schmale Nationen gesetzt, Kaufleute und Herdenbesitzer war ein Bedachnis gewesen. Satz wurden sie auch jetzt nicht von dem Essen, das sie sich in verschiedenen Gruppen nach Nationen, Religionen und Rassen teilten, an ihren kleinen Feuern bereiteten. Ich konnte sie nur mit der Hoffnung trösten, daß in Konia, Angora und anderen Teilen Kleinasiens, wohin sie geschickt werden sollten, besser für sie gesorgt würde, als hier auf dem Durchmarsch auch beim besten Willen möglich war. Unter den englischen Soldaten waren, wie gewöhnlich brillante Typen. General Tommsend schien übrigens bei seinen Truppen beliebter zu sein als bei seinen Offizieren.

Armeegruppe unter Hindenburg übertragen wurde. Für seine Verdienste in der Winterkämpfe in Masurien erhielt er den Orden Pour le mérit. Während der großen Offensiven gegen Rußland im Sommer 1915 hatte die Armeegruppe Below die Aufgabe, den Vormarsch nach Kurland gegen den Abschnitt Dünaburg-Riga fortzusetzen und die Bahnlinie Wilna-Dünaburg zu unterbinden. Am 1. August wurde Mitau genommen, am 4. September der Brückenkopf der Friedrichtadt besetzt und damit die Verbindung Riga-Dünaburg unterbrochen. Das ganze Gouvernement Kurland war damit in deutscher Hand. Die Einie, die damals von der Armee Below besetzt wurde, blieb dann mit unversehrten Veränderungen bis zum Sommer dieses Jahres, der den Fall Riga brachte. Was er jetzt unter den schwierigen Verhältnissen in wenigen Tagen geleistet hat, stellt sich den größten Siegen dieses Krieges ebenbürtig an die Seite.

Petersburg mit Hungersnot bedroht. — Bewaffnete Erhebung der Maximalisten?

Petersburg, 30. Okt. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Bürgermeister von Petersburg ließ einen Aufruf an die Bevölkerung anhängen, in welchem er erklärt, daß die Provinzen, welche Wehl erzeugten, die Hauptstadt nicht mehr beliefern wollten, die hierdurch ernstlich mit Hungersnot bedroht sei.

Angesichts der andauernden Gerüchte, daß die Maximalisten eine bewaffnete Erhebung vorbereiten, hat der Witkigouverneur von Petersburg, um die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten, alle Versammlungen, Umzüge und Kundgebungen unterlag und fordert die Soldaten der Garnison Petersburg auf, nicht in die Gasse der Proskotzura zu gehen, sondern ruhig zu bleiben.

Amerika hängt den englisch-französischen Brotkorb höher.

In französischen Sozialistenkreisen wird laut „L. A.“ besprochen, daß Amerika der englischen und französischen Regierung eröffnet habe, die Getreideausfuhr aus Amerika müsse sehr vermindert werden und die Ententeleistungen müßten äußerste Sparsamkeit üben.

Keine Einigung über die Kriegsjiele der Alliierten.

Zur Einschränkung der Aufgaben der Alliiertenkonferenz sagt die „Weltzeitung“, aus der pflanzlichen Vertagung der Kriegsjieledebatte sei zu schließen, daß die Kriegsjielefrage durch irgendwelche Ereignisse kompliziert geworden sei, während man vorher anscheinend eine Verständigung für leicht erreichbar hielt.

Deutsches Reich.

Herr v. Baldo und die preussische Wächtersreform.

Vor einigen Tagen teilte der „Vorwärts“ mit, dem Minister des Innern, Dr. Drews, sei sein Wächtersentwurf mit dem Bemerkten zurückgeschickt worden, der Entwurf sei zu radikal. Diese Mitteilung wurde dann demantiert. Wie das „L. A.“ hat, ist die teilweise richtig: das preussische Staatsministerium hat den von Dr. Drews ausgearbeiteten Entwurf zur Umgestaltung des Herrenhauses angelehnt. In politischen Kreisen ist auch bekannt, wer der eigentliche Urheber dieser Abkehrung ist und sich nach Kräften bemüht,

Rund zwei Drittel der Gefangenen von Kut-el-Amara waren indische Truppen, 9000 Mann! Ein Tropfen im Meer, verglichen mit den Massen farbiger Menschen, die England in Europa, Asien und Afrika an die Schicksalsbank geführt, um der deutschen Kultur ein Ende zu bereiten. Man kann sich denken, mit welchem Ingrimm sich diese unglücklichen Opfer nun von ihrer Heimat abgeschnitten sahen! Als sie zu Schiff nach Basra gebracht wurden, wußten sie weder weshalb, noch gegen wen sie in dem fremden Lande kämpfen sollten. Einige wagten vor Furcht auf meine Fragen gar nicht zu antworten. Andere meinten, sie hätten nichts von einer Bedrohung Indiens bemerkt. Einer von ihnen berief sich auf die Versicherungen englischer Offiziere, das Deutschland der Feind der gesamten Menschheit sei. Nach dem Fall von Kut-el-Amara behaupteten die englischen Zeitungen, mehr als 4000 Mann hätten dort überhaupt nicht gestanden. Die farbigen waren also keine Menschen, lediglich Kanonensfutter, und brauchten in der englischen Presse nicht als Verlust gebucht zu werden!

Unter den indischen Truppen befanden sich mehrere mohammedanische Regimenter. Es war zweifellos ein Mangel, sie gegen Bagdad zu führen, das in ganzen mohammedanischen Indien als eine der vornehmsten Städte der Welt gilt. In Bagdad steht auch eine Moschee, ein Heiligtum dieses Volkstums und erbittet von seinem Araber, behabigen achzigjährigen Greise, Aufstieg über die Bedeutung des Ortes. Seine Würde, erzählte er mir, sei erlich, und die sechs Priester, die ihn bei meinem Besuch umgaben, seien seine Brüder. Er hatte zwölf Söhne, alle verheiratet und Vater vieler Kinder. Sie waren Sunniten von arabischer Abstammung und Seiden- oder Abtömmigen des Propheten, also Glieder in der Kette einer weltlichen Dynastie und, wie die Moschee selbst, mächtig reich. Denn die indischen Wäger kommen nach Abdel Kadir nicht mit leeren Händen. Außerdem machte der älteste Sohn, der zukünftige Kalif, jährlich Reisen zu den indischen Mohammedanern, um Gaben für die Stabmoschee und ihre Priester zu sammeln. Die Moschee umgaben zahlreiche Häuser mit Unterkunftsräumen für die indischen Wäger; jetzt waren sie alle dem roten Halbmond überlassen. Als Ende November 1915 die Engländer über den Djalal gingen und gegen Bagdad vorrückten, sollen viele mohammedanische Reimenter gemeuert haben, da sie die Stadt, die Abdel Kadirs Grab einschloß, nicht angreifen wollten. Dieses Ereignis scheint den englischen Rückzug befehligen zu haben.

Schlachtengang.

Ein feste Burg ist unser Gott,
 Er läßt uns nicht verderben,
 Umkommen nicht in Sünd' und Not.
 Uns nur in Ehren sterben.
 Voll Feinds eine Welt,
 Die rings uns umstellt,
 Hilft nur aus der Not
 Die Faust und unser Gott:
 Zwei alte Kameraden.
 Mit unsrer Macht ist nichts getan,
 Wenn wir zusam'm nicht halten
 Und Aug' um Auge, Zahn um Zahn
 Dreinhauen gleich den Allen.
 Schlag' ein, Kamerad:
 Ein Herz, eine Tat!
 Wie Bruder vereint,
 So geht es auf den Feind!
 Der Tod nur kann uns trennen.
 Und wenn die Welt voll Teufel wär:
 Die soll der Teufel holen,
 Die ohne Ursach' und Beschwör'
 Der Teufel sich beschließen!
 Heraus mit dem Schwert!
 Und halt dich fest here!
 Heu' drein bis zum Schluß,
 Den Argen zum Bedruß!
 Sie sollen dich erstarren!
 Das Wort sie sollen lassen stahn,
 Das wir einam' gegeben
 Und einen Schwur dazu getan
 Für unser ganzes Leben,
 Leb' moßt, Reich und Arm,
 Was sonst Lieb's sich find'!
 Für euch in den Tod
 Ist uns kein' schlimme Not.
 Wir halten durch in Ehren!

H. Kallau.

Die englischen Gefangenen in Bagdad.

Von Sven Hedin.
 (Schluß.)

Wenige Schritte brachten uns zur Festung, die damals noch gerade gegenüber lag; später wurde sie in das Haus des Hauptquartiers verlegt, wo der Feldmarschall gewohnt hatte. An seiner freigebliebenen Ostwand befand sich dem Adjutanten in der Vorhalle ein Komito mit einer orient-

